

Wir führen Wissen

 **SLUB**
Wir führen Wissen.

dem Kamerab.
in Italien
neben den
der, fließ-
den Einzug
der Sprache.
eine großen
Rüstungsindu-
strieordnung
beruht auf
den Offiziere
roß ist, aber
unabhängig
höhen würde.
führer, den
von Italien

getroffen wurden. Nach der Jagd auf die britische Luftschiff-Flotte. Ein Schiffe-
an militärischen Zielen, dagegen beträchtlicher Schaden an acht
Wohnhäusern, zwei Geschäften. Weitere Luftangriffe auf
Sardinien und Korsika haben einen Verwundeten, aber keinen
neuerwachten Schaden zur Folge gehabt.

Im Ostseeraum bombardierten unsere Flieger im Tiefen-
gefecht die feindlichen Stellungen von Monte Rejan, von Otrab
und schließlich von Genua. Einem unserer Erkundungsflugzeuge,
das über den von feindlichen Jagern angegriffen wurde, ist ein
Flugzeug vom Otrab nach dem Kampf ab. — Englische
Flugzeuge besetzten Decameri mit Bomben; leichter Schaden
und zwei Verwundete. Zwei feindliche Flugzeuge wurden abge-
schossen. Weitere feindliche Luftangriffe auf Genua, Sog-
nante, Genoa, St. Naz, Genua und Gura hatten weder Opfer
noch Schaden zur Folge.

Englisches Schlachtschiff, vier Zerstörer und ein Kreuzer mit schwerer Schlagseite in Gibraltar

Kom. 16. Okt. Die spanische Presse meldet aus Gibraltar, daß
am Dienstag ein englisches Schlachtschiff und vier Zerstörer
einzelnen. Die Zerstörer seien schwer beschädigt. Während
des Kampfes der Zerstörer und Verwundeten habe die Polizei die
Sicherheitsmaßnahmen getroffen.

Im spanischen Marinekreis glaubt man, so heißt es in der Be-
schreibung, daß diese Einheiten dem englischen Flottenverband an-

gehört, der am Kampf mit den italienischen Seestreitkräften in den
Golf von Tarente teilgenommen habe. Unter den Toten befände
sich auch der Kommandant einer der Einheiten. Im Militärhafen
von Gibraltar seien außerdem zwei Schlachtschiffe, zwei Kreuzer,
zwei U-Boote und ein Hilfskreuzer sowie aus dem Kanal
ein aus fünf Handelsschiffen bestehender Geleitzug eingetroffen.

Ein neues Musterbeispiel britischen Vandalen- tums: 500 wertvolle französische Bilder geraubt

Stockholm, 15. Oktober. Staatsminister Dalton erklärte
vor dem Unterhaus zur — allerdings sehr leichten —
Entschuldigung eines glatten Bilderraubes der britischen
Wangst: Die Regierung studiere die Frage der „sicheren Unter-
bringung“ der 500 französischen Bilder, die von dem Dampfer
„Excalibur“ auf der Reise von Lissabon nach New York beschlag-
nahmt worden sind. Die Sammlung, die auf den Vermutungen
als Witte beschlagnahmt wurde, soll zahlreiche wertvolle Bil-
der umfassen, darunter Arbeiten von Rembrandt, Vermeer, Gau-
guin, Degas, Picasso. Dalton fügte ebenso frech wie scheln-
dlich hinzu: Es ist möglich, daß diese Bilder aus der bekann-
ten Pariser Kollektion herausgezogen wurden. Es ist die Po-
lizei der britischen Regierung, alle praktischen Maßnahmen zu
treffen, um den Erwerb ausländischer Denkmäler durch den Feind
zu verhindern. Ein wichtiges Mittel zu diesem Zweck ist eine
Beschlagnahme aller Exportwaren aus allen feindlichen oder
vom Feinde kontrollierten Gebieten, darunter auch das nicht-
besetzte Frankreich, wo sie immer möglich ist.

Der heutige Wehrmachtbericht ag bei Trudigung noch nicht vor.

Wehrmachtbericht vom Dienstag
(Wiederholt, da nur in einem Teil der Auflage enthalten)

London wieder mit Bomben schweren Kalibers belegt

36 000 BRT. feindlichen Handelsflottenraum versenkt
Berlin, 15. Oktober. Das Oberkommando der Wehrmacht
gibt bekannt:
Ein Unterseeboot vernichtete aus einem Geleitzug heraus
zwei feindliche Landdampfer von zusammen 20 000 BRT. und
beschädigte einen weiteren Dampfer schwer. Ein zweites Unter-
seeboot versenkte das bewaffnete britische Handelschiff „Devon-
shire“ mit 11 575 BRT. ein drittes einen bewaffneten Handels-
dampfer von 4900 BRT.

Bei einem Vorstoß von Torpedobootsfliegern gegen die
britische Kanalflotte wurden vor einigen Tagen zwei feindliche
Unterseeboote und zwei kleinere Handelschiffe vernichtet
und 40 Seefahrer gefangen eingebracht.

London wurde im Laufe des gestrigen Tages mit Bomben
schweren Kalibers belegt. Die Wirkung der Tagesangriffe wurde
durch Nachtangriffe weiter verstärkt. Im Raum zwischen
Hyde-Park und Trafalgar-Platz entstanden nach schweren Explosi-
onen und Schiffsstößen beiderseits der Themse große Feuer-
brände, die rasch um sich griffen und durch ihre Rauchentwicklung
die sonst gute Erbsicht erheblich erschwerten.

Nördlich London zerstörten Vorkreuzer Schiffe und Unter-
künfte eines Flugplatzes. Andere Kampffliegerverbände griffen
ein Truppenlager in Südengland aus niedriger Höhe an.
Die hier in Baracken und Unterkünften verworrenen Truppen
waren auf dem Rückzug noch bis zur Mitte des Kanals zu
beobachten. Auch Bahnanlagen in Süd- und Mittelengland
wurden mit Bomben teilweise schwersten Kalibers belegt.

Der Feind lag wie üblich erst bei Dunkelheit nach Deutsch-
land und in die besetzten Gebiete ein. Er begegnete dabei wir-
kungslos durch Nachtjäger und Flakartillerie. Die abgeworfenen Bomben richteten geringen Sachschaden lediglich
an nichtmilitärischen Gebäuden und Anlagen an. Ebenso sind
Verluste nur unter der Zivilbevölkerung eingetreten. Das Ru-
dolf-Wichow-Krankenhaus in Berlin wurde in seinen Ausge-
bauten, durch das Rote Kreuz gekennzeichneten Anlagen er-
neut durch eine Sprengbombe getroffen.

Besonders hart waren die Verdrängungen, die britische Bom-
benflieger in den letzten Tagen in der französischen Ostse-
nastie und auf holländischem Gebiet anrichteten. Zahl-
reiche Gebäude wurden durch Brände zerstört, so daß Teile der
Zivilbevölkerung obdachlos wurden.

Der Gegner verlor gestern insgesamt sechs Flugzeuge, von
denen drei durch Nachtjäger abgeschossen wurden. Ein kleines
Sachsenflugboot schoß an der Kanalflotte ein feindliches Flugzeug
ab. Ein deutsches Flugzeug ging verloren.

Major Mölders schießt drei Hurricanes ab / Sein 60. Gesamtabschuß

BRN. 16. Oktober. (B.A.) Das ist wieder ein Freu-
dentag beim Jagdgeschwader Mölders! Der Kommodore
Major Mölders, konnte die Zahl seiner Abschlüsse mit drei Ab-
schüssen auf 60 erhöhen. 46 Stiche sterben das Reizmittel seiner
trenten Me. Damit ist zugleich die Zahl seiner Gesamtabschlüsse
auf 60 gestiegen. In Spanien schoß er 14 Feindmaschinen ab.

Zweimal an diesem ereignisreichen Tage fanden wir zu-
sammen mit seinen Offizieren und Männern um seine he-
reiche Maschine und lauchten der Darstellung, die er von den
Aufstößen gab. Es ist immer wieder seine einfache, beschei-
dene Art, die besticht: Sachlich, nüchtern und doch so plastisch.
Er läßt uns, die wir auf seine Stimme hören, lebendigen
Anteil nehmen an dem kämpferischen Geschehen, das sich am
blauen Himmel über England abspielt.

Wir begleiten einen Bombenverband nach London! Es ist
gutes Wetter, klarer Himmel. Unten ist es etwas dunstig. Aus
dem Morgennebel über London stehen die Turmfiguren. Gleich
vorbei fliegen die Sportballone darüber. Unter uns
steigen langsam drei Staffeln Hurricanes auf. Sie kommen
aus Ost, beim schon wirt der Bombenverband. Zwischen
den Hurricanestaffeln geht der Bombenverband nach unten. Die
Bomben fliegen dicht. Mitteln in einen Fabrik-
komplex schlagen sie hinein, und deutlich beobachten wir hier
oben die beherzende Sprengwirkung. Die Bomben
fliegen ungeschoren zurück, auch wir machen jetzt in Richtung
Rübe.

Etwas nördlich von Dover sehen wir unter uns einen
Hauf von etwa 30 bis 40 Hurricanes. Wir sind höher und
fliegen von den Engländern vor. Wir wollen den Führer der
ersten Staffel angreifen, aber die hinteren halten gut auf. Wir
fliegen nun zwischen den Hurricanes, nur zwei Messerschmit-
tmaschinen zwischen 40 bis 40 Engländern! Da schließt Ober-
leutnant Mölders eine Hurricane heraus, sie geht brennend nach
unten. Das war sein 14. Abschluß. Wir fliegen oben drüber
weg. Ich greife nun zunächst das linke Solgauge an, das so-
fort brennt und nach unten fällt. Wie wild kurbelt schon der
ganze Verband durcheinander.

Wir möchten uns absetzen und uns unsichtbar machen.
Einige fliegen noch geradeaus und hinter uns kurbelt eine
Staffel. Da sieht plötzlich einer steil hoch und kommt mir vor
die Nase. Die Maschine brennt sofort lichterloh und fällt
senkrecht nach unten.

Vom Nachmittagskampf erzählt uns Oberleutnant Cl.
Wir geleiten wieder einen Bombenverband nach London! Die
Sicht ist unverändert gut. Wir sehen, daß auch diesmal wie-
der die Bomben prima fliegen. Rauchwolken steigen über dem
Ziele auf. Mit dem Verband fliegen wir wieder zurück. Eine
Staffel englischer Jäger begegnet uns. Die Engländer sehen
uns aber nicht, fliegen in Richtung London. Plötzlich ruft der
Kommodore durch: „Schorsch, rechts eine ganze
Staffel!“

Wir gehen in eine Rechtskurve und ohne lange Kurbel
sofort in Angriffshaltung. Das hintere Solgauge hat etwas
gemerkt, ist weggeklippt und kurz nun wieder auf seinen Ver-
band ein. Der Engländer hängt etwas ab. Ich sehe den
Kommodore sich dahinterlegen. Er schießt auf Kommando.
Hinter der Hurricane sehe ich die Bombenverbände seiner Mas-
chine. Der Jäger brennt schon getroffen nach unten und fällt.
Auf einer großen Wundfläche sehe ich den Aufschlag.

Gerade wollen wir wieder eine Hurricane angreifen. Wie
ich auf einen Jäger zulaufe, sehe ich den Kommodore ebenfalls
einem Engländer im Nacken sitzen. Da kurbt plötzlich eine Ma-
chine auf Major Mölders ein. Ich lasse sofort von meinem
Gewehr, durch den Schreikopf: „Mölders, Mölders, von
rechts oben komm einer!“ Ich selbst fahre dahinter. Ich
habe den Kommodore. Da sehe ich ihn in Abwehrbewegungen
senkrecht nach unten weggehen in Richtung Landeplatz und
frühe einen Wundschuß. Ich fahre vor lauter Aufregung:
„Was ist?“ Im gleichen Augenblick fängt er die Maschine weit
bräunten ab. Die richtige Stimme vom Major Mölders klingt
in mein Ohr: „Nichts passiert! Ist noch einer hinter mir?“
„Ich komme selbst!“ ist meine Antwort.

Ein paar Engländer wollen sich hinter mich setzen, aber
der Abstand wird immer größer, sie bleiben zurück.

Neue Heldentaten englischer Hedenjäger

Vor dem Gericht in Billerica hatte sich ein Angeklagter zu ver-
antworten, der trotz seiner 62 Jahre noch in die britische Hedenjäger-
organisation aufgenommen und mit einer Schusswaffe ausgerüstet wor-
den war. Im Laufe eines Streites hat er zwei andere Hedenjäger-
männer erschossen. Das Gericht hat zu klären, ob es sich dabei um
schweres Verbrechen mit der Schusswaffe oder gar um vorsätzlichen
Mord handelt.

Ein Hedenjägermann Perry aus Essex, der nach der üblichen un-
genügenden Ausbildung dieser Hedenjäger mit einem Gewehr aus-
gerüstet worden war, hat aus Furchtlosigkeit seine eigene Frau er-
schossen. Wieder ein Opfer auf einer nicht endenden Kette.

Eine weitere Geschichte von der blindwütigen Schizophrenie der
Hedenjägerorganisation glaubte einen Mann zu erkennen, der auf
seinen Anruf sich nicht rührte und nicht herantam. Er schoß daraufhin
und sah zu seinem Entsetzen, daß dieser Mann — erprobte. Es
handelte sich nämlich um einen großen Benzinfabrikanten.

Das ist britische Plutokratie

erschütternde Feststellungen über das soziale Elend in Wales

Genf, 15. Oktober. „Der Grund, wie es heißt, „sehr eingehend-
der Untersuchungen“, berichtet der Präsident des Ausschusses
für die Hungerbekämpfung von Wales in einer Aufschrift an den
„Manchester Guardian“, erschütternde Einzelheiten über das
soziale Elend in Wales, deren Verdrängung einigen Plu-
tokratensystemen vorgebe Gewinne abwerfen. Er schreibt selbst, daß
die von ihm festgestellten Tatsachen „nicht angenehm zu lesen
sind.“

Als erstes einer endlosen Reihe von Beispielen erwähnt der
Verfasser eine Familie, zu der außer den Eltern fünf Kinder im
Alter von fünf bis 14 Jahren gehören. Die Eltern hätten
ausgesagt, sie hätten sich überhaupt keine Mühe leisten und
auch Mutter sei viel zu teuer. Nach Abzug des Geldes für die
Miete und die Heizung bleibt dieser heidenköpfigen Familie in
deutsches Geld umgerechnet ein Betrag von knapp 16 Mark.
Die Eltern einer ebenfalls heidenköpfigen Familie er-
klärten, sie könnten von den ihnen ausgetheilten Hilfsmitteln
aus dem einfachen Grunde keinen Gebrauch machen; weil sie
sich das Geld nicht leisten können. Die Kinder müßten das
ganze Jahr über ohne Schuhe herumlaufen, weil der Erwerb
von Schuhen außerhalb der erreichbaren Möglichkeiten sei.

In dieser Weise reißt der Präsident des Ausschusses ein
Beispiel an das andere, wobei er bis in die kleinsten Einzel-
heiten hinein Einnahmen und Ausgaben aufzählt. Eine neun-
köpfige Familie, deren Verhältnis er prüft, kann weder ihre
Miete noch die Heizung bezahlen. Die Mutter erwirbt. Je Woche
können diese Leute nur fünf Pfund Milch erwerben, also für
insgesamt sieben Kinder lediglich weniger als einen Liter Milch!
Als letztes Beispiel nennt der Verfasser eine neunköpfige Fa-
milie, die seit langem keine Eier kaufen können, weil sie
„unerschwinglich“ seien. Die Mutterration könne nur selten
einmal erworben werden. Schuhe bilden ein sehr schwieriges
Problem, da sie zu teuer sind und die Kinder sie so schnell zer-
reißten.“ Schließlich kritisiert der Verfasser die unglückliche Tat-
sache, daß diesen armen Leuten von den profitierenden Grund-
besitzgebern verhältnismäßig enorm hohe Mieten abver-
langt werden. Er sagt dann voraus, daß der Winter in Wales
auf Schmelz und Meliorung sehr schwierig werden würde, und
schließt mit dem Stoßseufzer: „Während des Krieges wollten
wir nicht, daß die Armen überflutet werden, aber auch nicht,
daß die Armen unterdrückt sind.“

Ein Land, das den Reichtum der ganzen Welt zusammen-
geräumt hat und herabige Zustände, die der Engländer selbst-
verständlich mit Rücksicht auf die Zukunft nur in abgeschwächter
Form schildern kann, nicht zu ändern vermag, verdient es wirk-
lich, seine Rolle ausgepielt zu haben.

Hedenjäger machen England unsicher

Schießscheuche aus Anglisthose — Bereits zahlreiche Todesopfer

Stockholm, 15. Okt. Nach den deutschen Fliegern sind gegenwärtig
die Männer der „Heimatwehr“ die schlimmste Gefahr für
die Engländer. Röhmen die Flieger, müssen die Briten in die Kei-
ler, fliegen sie zwischen den Angriffen vorübergehend zum Abt em-
por, so müssen sie gewärtig sein, irrtümlich von den flakmäßig orga-
nisierten Hedenjägern der Heimatwehr an- oder abgeschossen zu
werden.

Die aus einer Art Anglisthose immer weiter um sich greifende
Schießscheuche hat schon so viel Todesopfer gefordert, daß die englischen
Zeitungen in ihren täglichen Einzelmeldungen darüber mit einer
gegenüber diesem Lieblingskind der Regierung recht gewagten offenen
Kritik nicht mehr zurückhalten. „Reite dich was kann“, lautet leben-
falls die Parole, sobald irgendwo Heimatwehr auftaucht, und man
muß froh sein, das nackte Leben zu retten. Gleichzeitig sind aber
auch die Hedenjäger erfolgreich bemüht, sich gegenseitig
umzubringen. Hieran trägt nicht die blosse Angst Schuld, son-
dern der Mangel an Ausbildung und einheitlicher Ausrüstung. Man
hat bekanntlich im ganzen Land Waffen als freiwillige Spenden für
die Heimatwehr gesammelt, und von mittelalterlichen Hinterschadern
und anderen Museumsstücken bis zu der persönlichen Verhabe des
Königs in Gestalt einer Jagdbüchse kam alles zusammen, was irgend-
wie entbehrlich schien. Kein Wunder, daß den Hedenjägern sich in
diesem Arsenal nicht zurechtfinden. Sehen Augenblick knallt und
trägt es irgendwo, wo es die Abnungstoten niemals erwartet hätten.
Die meisten Opfer fallen, wenn der Dienstplan Waffenreinigen ange-
legt hat. Der „Daily Mirror“ schildert hier wieder eine schaurige
Szene, wie ein Mann der Heimatwehr hierbei seinen besten
Freund erschoss, weil er seine Waffe für unladen hielt. Da-

Neues aus aller Welt

— Vom Turm gefallen und unverletzt. In Welschland ereignete
sich, wie aus Prag gemeldet wird, ein aufregender Vorfall. Der
Klempnermeister Kemecek, der auf dem Turm der Kirche mit Aus-
besserungsarbeiten beschäftigt war, stürzte bei der Arbeit aus und stürzte
aus einer Höhe von einigen hundert Metern in die Tiefe. Raum vor
dem Klemmer auf den Boden gefallen, erhob er sich schon wieder, als
ob nichts geschehen wäre. Kemecek war wie durch ein Wunder völlig
unverletzt geblieben.

— Elektrischer Tod im Erdhoden. In Jauer (Schlesien) brach in
einem Transformatorhäuschen infolge Kurzschluß Feuer aus. Der
feuchte Erdhoden leitete den dabei freigewordenen elektrischen Strom
weiter, als gerade ein Ochsengepann die Gefahrenstelle passierte. Der
Strom wirkte so stark auf die hufbeschlagenen Tiere, daß sie tot um-
fielen. Ein dritter unbefestigter Ochse blieb unverletzt.

— Mit Pfeil und Bogen auf Jähsang. Der seit mehreren Jahr-
zehnten in den skandinavischen Ländern eifrig betriebene Sport des
Bogenschießens hat in Norwegen eine Ergänzung erfahren. Die
Bogenschießen wollten nach Art der Urväter ihre Waffe auf der Jagd
erproben, aber im Wald und auf der Heide war das hoch- und Nie-
derwild doch zu schnell und zu scheu für die kurze Reichweite des
Pfeils. Nun hat man herausgefunden, daß die Fische bequemere
Ziele sind. Es gehört freilich einige Erfahrung dazu, das Ziel richtig
auszumachen unter Berücksichtigung der Witterung im Wasser.
Nach kurzem Training bringen die Bogenschießen aber vom Fisch-
schleichen schon eine ganz ansehnliche Beute heim. Die Pfeile sind bei
dieser Jagd zu kleinen Harpunen mit Widerhaken ausgestaltet und
mit einer feinen Schnur versehen, so daß der erlegte Fisch an Land
gezogen werden kann.

— Das heutige Blatt umfaßt 6 Seiten.

Hauptredakteur: Verlagsdirektor Max Riederer. Schriftföhrer:
Wilhelm W. S. S. Verantwortlich für den Textteil, mit Ausnahme des
Sportteils: Max Riederer. Für den Sportteil und den Bilderzettel:
Wilhelm W. S. S. Für die Angelegenheiten: Max Riederer. Druck
und Verlag von Riederer & Co., sämtlich in Wiesbaden. — Preis
Einzelnummer: 10 Pf. (für den Textteil). — Preis für den Sportteil: 10 Pf.
— Preis für den Bilderzettel: 10 Pf. — Preis für den Textteil und den
Sportteil: 20 Pf. — Preis für den Textteil und den Bilderzettel: 30 Pf.

**Auf Wunsch vieler Verbraucher gibt es Henko, Henkel's Einweich-
und Enthärtungsmittel, jetzt auch im Doppelpaket. Preis 25 Rpf.
Hausfrau, begreife: Henko spart Seife!**

Topstoffs für Kleidungsstücke

Embryonic Tissue Bank

never use the M-1

Die Romilienthronit hat gewonnen

Progenitor des in die historische Welt ihre unvergänglichen
 Tugenden bewahrt. Ihre Tugenden fanden außen und innen tiefere
 Aufnahme, Photographien und Gemälde, die diese von ihnen
 die Santa Rosalia II. gebildet. In einem noch aus dem Jahre
 1849, während eines Aufenthalts an der Hochschule eines Reich-
 thums, der am 28. und 29. September 1864, einmü-
 thig, Photographien finden von dem berühmten Bildhauer.
 Die große Genossenschaft des Bauern, der in die die an der
 neuem Tugenden aufnahm, Familien, welche die lange
 Reihe der Seligen und ihre Tugenden, der ersten die zum letzten, dem
 Ansehen in der Generationen, an der.

1990

Wegen des hohen finanziellen Einkommens, das Eilertsen, der 1955 in die USA emigrierte, im 18-Staatsangehörigen gewonnen, dürfte es immer außer Betracht stehen. Eilertsen lebte ein Teil am Hauptort der Kolonialverwaltung, die die Natur seiner Beschäftigung ist. Die Natur davon, daß der Mann nie wieder einwanderer sein wird, Eilertsen wird es wahrscheinlich.

Verlag des
Großhens' Kof 444
Bischofswerda

Die
An
3
Hilf
1941 aus
und W
preßen
schaft fi
die zahl
bei eine
der son
Schule
Staat, i
die Reie
gügigen
jedem A
allein au
die Wä
nung i
über die
sen. De
so umfa
sretham
für das
heit des
schaftsba
ßen Str
halten.
Der
eine bes
geordnet
kommen
rung er
des Rad
die Bern
der Zug
fahren.
Bei
gänger k
der her
Jahren
Reizzeit,
die auch
muß. A
den, für
und auf
fen, die k
lischen Be
ratern
n mehre
rbeitsam
auch in
den. In
mag der
text, so i
aufgelod
werden
oermittel
klärung f
gelehn
arbeits, d
det vor a
den Nach
vermittel
mals die
auf dem
auf Grun
rett erfol
Auch
schon im
tung in C
Bon
ren Deut
Bord ein
den Feier
nischen A
Kreuzern
uns zwei
In u
nern, die
ein Recht
geben wo
Derßillm
sehr schwe
nung fest
mutter See
Freiwill
tung, bis
Alex, be
fort auf:
ein Wand
Fasern in
von dunst
Als k
zur öfere
sprach nat
hin ihn d
Kreise fra
gen hatte.
sam die A
öbrenghil
ten vermit
ten noch l
riet. „Ba
schlossen!
mit viel E
Sie nach A
junger Na
stand im
nicht im C
Wir
Dier Hiege
der Refe
Kabinne a

Die Heimatzeitung

Aus Bischofswerda und Umgegend

Bischofswerda, 16. Oktober.

Was sollen unsere Kinder werden?

Jährige Lebensjahre für 1/4 Millionen Kinder

Für über 1/4 Millionen Knaben und Mädchen, die Ostern 1941 aus der Schule entlassen werden, wird in diesen Wochen und Monaten die Frage entschieden, welchen Lebensberuf sie ergreifen bzw. welchen Platz im Arbeitsleben der Volksgemeinschaft sie einnehmen wollen. Für die Eltern und besonders für die zahlreichen Mütter, deren Männer einberufen sind, ist es dabei eine große Verunsicherung, daß auch während des Krieges in der sorgsamsten Weise der Übergang ihrer Kinder von der Schule ins Berufsleben vorbereitet und geleitet wird. Der Staat, vertreten insbesondere durch die Arbeitsbeschaffungsstellen, die Reichsjugendführung und die DAF, ist in einer so großartigen Weise für diese Aufgabe tätig, daß jeder Junge und jedes Mädchen individuell erfaßt und beraten wird, daß vor allem auch die Eltern bzw. während der Abwesenheit der Väter die Mütter die Möglichkeit haben, sich zuverlässig über die Eignung ihres Kindes für den gewählten Beruf und objektiv über die Aussichten des Fortkommens darin unterrichten zu lassen. Der nationalsozialistische Staat hat auf allen Gebieten ein so umfangreiches Arbeitsvermittlungssystem zu leisten, daß jeder Beruf dem freibewerbliehen Bewerber eine Stelle von Arbeit und Möglichkeiten für das ganze Leben bietet. Ja, es wird angestrebt, die Knappheit des Nachwuchses geradezu zwingend für die einzelnen Wirtschaftszweige, vor allem, soweit es sich um die großen Betriebe des Reichs handelt, ihre Berufe anzuziehen zu gestalten.

Derartige Angelegenheiten sind die gerechte Entlohnung, eine vernünftige sozialistische Gehaltszahlung des Berufes, eine geordnete Berufsausbildung und gute Zukunft. Das Fortkommen des Kindes. So gilt es, wie von der Reichsjugendführung erklärt wurde, nicht nur durch eine gezielte Aufklärung der Eltern und Jugendlichen die zweckdienliche Streuung des Nachwuchses auf die einzelnen Berufe zu erreichen, sondern die Berufe müssen auch von sich aus dazu beitragen, den Drang der Jugend etwas von den drei „B“, dem Bleiben, Bauen und Bieten, anzuknüpfen.

Bei der Berufsaufklärung der Schulkinder von Ostern 1941 wird vor allem bedacht, daß der Junge, der heute ins Berufsleben eintritt, erst in sechs bis sieben Jahren voll einsatzfähig sein kann, nämlich erst nach Ablauf der Wehrzeit, des Arbeits- und des Wehrdienstes, eine Überlegung, die auch für die Eltern und Jugendlichen selbst bedeutsam sein muß. Die Aufklärung der DAF vollzieht sich in den Heimatstunden, für die besonders Schulungsmaterial zur Verfügung steht und auf denen auch die Berufsberater der Arbeitsämter mitwirken, die hier erneut einen persönlichen Kontakt mit den Jugendlichen bekommen. Eine außerordentlich große Zahl von Berufsberatern ist außerdem selbst DAF-Mitglieder. Sie werden jährlich in mehreren Besonderen, die mit Unterstützung der Reichsarbeitsministerien durchgeführt werden, zusammengefaßt und in Jugendberatern mit Auszeichnung der Eltern einen besonderen Platz einnehmen. Durch die Berufsaufklärung wird nachgeholt, was der Jugend die Eltern die letzten Wochen sehr eifrig mitgeteilt, so daß die Jugend für die Berufsberatung gewillenermaßen „aufgelockert“ wird. Einseitige Vorstellungen vom Berufsleben werden dabei richtiggestellt, der notwendige Gesamtüberblick ermittelt. Einer der wichtigsten Grundsätze der Berufsaufklärung ist der, daß möglichst jeder Jugendliche einen geeigneten Beruf wählen soll. Diese ganze Aufklärungsarbeit, die jetzt auch im Herbst verstärkt einsetzen wird, hat vor allem bei der Elternschaft dankbare Aufnahme, weil sie den Ratschülern die notwendigen konkreten Anregungen vermittelt. Die Berufsaufklärung soll jedoch und kann auch niemals die eigentliche Berufsberatung durch den Berufsberater auf dem Arbeitsamt ersetzen. Von dieser Berufsberatung wird auf Grund der bestehenden Anordnungen jeder Jugendliche direkt erfaßt.

Auch in den eingegliederten Ostgebieten und zum Teil sogar schon im Elsaß hat die Arbeitsbeschaffung die Berufsberatung in Gang gebracht.

Ein Frühvollendeter

Eine Erinnerung aus dem Großen Krieg.

Von Paul Gräbein

Der Ausbruch des Weltkrieges wurde ich mit vielen anderen Deutschen auf der Ausreise nach Afrika überführt, an Bord eines Bojennan-Dampfers, der uns nach Darfalam zu den Feindlichkeiten für das künftige Bestehen unserer Ostafrikanischen Kolonien bringen sollte. Im Rückblick, von englischen Kreuzern verfolgt, gelang es dem Schiff, zu entkommen und uns zwei Tage später in Messina an Land zu setzen.

In unserem engeren Kreise, unter lauter deutschen Männern, die zur Fahne wollten, stand sich auch ein junger Jurist, ein Rechtsanwält, der, statt ins Examen nach Ostafrika gehen zu wollen, um dort bei seinem Bruder, einem in günstigem Vergeltung ausfindigen Beamten, Genesung von den Folgen einer sehr schweren Magenoperation zu suchen. An seiner Erscheinung fehlten sofort die klaren Augen, die eine reine, hochgemutete Seele spiegeln, und eine herabgewinkelte, füllige Gestalt. Freilich, dann und wann lag es mitten in froher Unterhaltung, plötzlich tief ernst über seine Lippen. Später, als Walter hier verabschiedet wurde, erschienen wir, drängte es sich mir fort auf: Auch mein junger Reisefreund im August 1914 war ein Wanderer zwischen zwei Welten — fest wurzelnd mit allen Fasern im lichten, kinnentrocknen Deutschland und doch umwittert von dunklen Ahnungen des Jenseits.

Als wir dann im Zuge saßen, der uns von Messina hinaus zur österreichischen Grenze tragen sollte, drehte sich unser Gespräch natürlich um die kommenden Dinge. Jeder erzählte, wohin ihn die Mobilisierungsbefehle beriefen. Ein Arzt in unserem Kreise fragte unseren jungen Kameraden, der bisher geistesgegenwärtig hatte, nach seinem Befehl. „Natürlich auch zur Truppe“, kam die Antwort. „Ich bin Mitglied der Reserve bei einem österreichischen Infanterieregiment.“ Der Arzt blickte dem anderen verwundert in das Gesicht, dessen durchdringender harter Blickton noch deutlich die kaum überstandene schwere Krankheit verriet. „Was — zur Truppe wollen Sie? Aber das ist ja ausgeschlossen! In ein Sanatorium gehören Sie, in ein Heilbad, nicht viel davon. Da es nun mit Afrika nichts mehr ist, müssen Sie nach Deutschland hinaus. Ich rate Ihnen das dringend!“ Unser junger Kamerad sah den Arzt an, und in seinen klaren Augen stand ein helles Leuchten: „Der Doktor, Sie erwarten wohl nicht im Ernst, daß ich diesen Rat in Erwägung ziehe.“

Wir kamen nach Verona, wo es einen Aufenthalt gab. Hier hielten wir auf einen Trupp gleichfalls heimkehrender deutscher Reservisten — Schiffsleute von Handelsdampfern, deren Raddampfer auch Anweisung erhalten hatten, den nächsten italieni-

— **Rückkehrung zur Lebensbeschäftigung im Oktober 1940.** In der Zeit vom 25. bis 30. Oktober d. J. wird — wie bereits kurz gemeldet — auf Anordnung des Reichsministers für Ernährung und Landwirtschaft im gesamten Reichsgebiet eine Erhebung über den Anbau von landwirtschaftlichen Wirtschaften, von Futterpflanzen zur Samengewinnung und von Wirtschaften des Fleisches durchgeführt. Die unmittelbare Durchführung der Erhebung liegt in den Händen der Bürgermeister. Es wird darauf hingewiesen, daß nach § 28 der Deutschen Gemeindeordnung vom 30. Januar 1935 jeder Bürger verpflichtet ist, bei Durchführung einzelner Gemeindeangelegenheiten ehrenamtlich mitzuwirken.

Die Kenntnis der Futter- und Saatgutversorgung ist besonders unter den gegenwärtigen Verhältnissen von größter Bedeutung. Die Betriebsinhaber sind verpflichtet, den ehrenamtlichen Jägern bereitwillig und wahrheitsgemäß Auskunft zu geben. Bei Abwesenheit von Betriebsinhabern sind die Angaben durch ihre Stellvertreter oder Verwandten zu machen. Die mit der Durchführung der Erhebung betrauten Personen sind nach der Deutschen Gemeindeordnung verpflichtet, über die betrieblichen Angaben Verschwiegenheit zu wahren. Unwahrscheinliche Angaben werden durch amtlich verpflichtete Sachverständige an Ort und Stelle nachgeprüft.

— **Schulung und Berufsaufklärung.** Am 15. Oktober beginnt die Schulung und Berufsaufklärung. Der Ablauf erfolgt in diesem Jahr nur sehr vorläufig. Es ist wenig davon zu erwarten, daß man keine Freizeiten abgeben oder nur mit sehr wenig Schülern jagen. — Die Rekrutierung beginnt am 15. Oktober.

Zuteilung von Quarz

Das Landesernährungsamt, Abteilung B, beim Sächsischen Minister für Wirtschaft und Arbeit, teilt mit:

Am 16. Zuteilungszeitraum vom 21. Oktober bis 17. November 1940 werden auf die Abschnitte 1 und 3 Rufe der Reichsfeitzerteile wieder aufgeführt und gleichzeitig je 100 Gramm Quarz ausgegeben. Hierzu werden die Kleinverleiher ermächtigt, soweit ein Verbraucher auf den Bezug von Quarz beruht, kann diese Quarzmenge an andere Kunden frei verkauft werden.

Wann wird verdunkelt?

Beginn mit Sonnenuntergang am Mittwoch 18.44 Uhr.
Ende mit Sonnenaufgang am Donnerstag 7.29 Uhr.

Schulden, 16. Oktober. Der Pflichtenabend der NS-Frauen- und des Deutschen Frauenwerks findet morgen Donnerstag 20 Uhr im Gasthof zur Brauerei statt.

Neukirch (Vaußig) und Umgegend

Neukirch (Vaußig), 16. Oktober. Schiefergeschäfte. Am vergangenen Sonntag veranstaltete die Uniform-Schiefergesellschaft Oberdorf wiederum ein Kreis- und Tageschießen. Die Beteiligung war sehr stark und es wurden folgende Resultate erzielt: 1. Schießbuchse: Herr Walter Schiefer 55, Herr Richter 54, Herr Grohe 54, Herr Fr. Richter 54, Herr Seintz 53, Herr Thomas 53, Herr Behmann 53, Herr Seintz 53, Herr Richter 53.

Leere Erdalldosen aufbewahren!



altbewährt

Um die Erdalldosen mehrmals verwenden zu können, gibt es nun auch Erdalldosen mit Nachfüllpackungen. Diese setzen man einfach in die leere Erdalldose, die sich auf diese Weise lange Zeit verwenden läßt. Deshalb leere Erdalldosen aufbewahren! Qualität und Menge selbstverständlich wie in der Blechdose.

Gutes Volkswachstum notwendig

Der Monat Juni hat infolge der Kriegsauswirkungen erstmalig einen Rückgang der Geburtenziffer gebracht. Wenn auch in den kommenden Monaten mit weiteren Ausfällen gerechnet werden muß, so läßt doch die Entwicklung und namentlich der grundsätzliche Umschwung seit 1933 die Hoffnung berechtigt erscheinen, daß das deutsche Volk nach dem Kriege diese Ausfälle wieder ausgleichen wird. Die grundsätzliche Umschwung beleuchtet der bekannte Bevölkerungsstatistiker Prof. Dr. Burgdörfer in der „Gesundheitsführung“ mit der Feststellung, daß in der Zeit von 1934 bis 1939 allein im Reich annähernd 2 1/2 Millionen Kinder mehr geboren worden sind, als nach den Heirats- und Fortpflanzungsverhältnissen vor dem Umbruch zu erwarten gewesen wären. Dieser Erfolg ist ein so bedeutender, als er ein völlig freiwilliges Tatbekenntnis und ein spontaner Vertrauensbeweis des deutschen Volkes zu seinem Führer und seiner Zukunft ist. Diese 2 1/2 Millionen Mehrgereborenen seien in Wahrheit Kinder des Vertrauens. Ohne das Vertrauen und den neuen Lebenswillen des deutschen Volkes wären auch diese Kinder ungeboren geblieben. Burgdörfer knüpft daran einen Hinweis auf die Aufgaben, die in der Zukunft zu erfüllen sind. In der berechtigten Freude über den Erfolg dürfte die Größe der noch zu leistenden Aufgaben nicht vergessen werden. Zur Erhaltung der vollen Volkskraft, gemessen am Bestand der 20jährigen Männer, seien gegenwärtig rund 1,65 Millionen Geburten jährlich erforderlich. Dieses Geburtenziel wurde im vorigen Jahre bis auf einen Rest von 1,2 Prozent annähernd erreicht. Da aber infolge des gewaltigen Geburtenausfalles von 3 1/2 Millionen Kindern der Weltkriegsjahre in den kommenden Jahren mit einer starken Schrumpfung der Geburtenkraft unseres Volkes zu rechnen ist, mußte zur Aufrechterhaltung dieses Geburtenstandes die relative Geburtenkraft noch um 16 Prozent über den Stand von 1939 erhöht werden. Damit wären aber noch nicht die Nachwirkungen des letzten Krieges ausgeglichen. Rechnet man auch diese hinzu, dann komme man schon heute zu dem Ergebnis, daß allein zur vollen Aufrechterhaltung unserer Volkskraft eine Steigerung um mindestens ein Fünftel über den Vorkriegsstand hinaus erforderlich sein werde. Damit wäre erst die Erhaltung der Volkskraft gewährleistet. Tatsächlich aber mußte angesichts der Größe der Aufgaben des deutschen Volkes nach dem Kriege nicht nur die Bestandhaltung, sondern ein echtes und kraftvolles Volkswachstum angestrebt werden, um den Sieg unserer Waffen für alle Zeiten auch biologisch zu sichern.

Schaffende sammeln — Schaffende geben!

Gib auch du zu den WSW-Sammeltagen der DAF am 19. und 20. Oktober.

Ries, 16. Okt. Jäger 51. b) Wehrmann: Gefreiter Walter Schiefer 52, Junker Friedrich Richter 52, Herr Balmers 49, Herr Richter 48, Herr Bräune 48, Herr Grohe 48, Herr Behmann 46; es folgten dann Hrn. Schierz, Alfred Thomas und Otto Lehmann.

Steinitzwalddorf, 16. Oktober. Die Deutsche Arbeitsfront, Kreisverwaltung Bauen, NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude“, hatte eine glückliche Hand, als sie die Steinitzwalddorfer in ihrem ersten Volksbildungsabend 1940/41 mit dem Vortrag „Mit Jagden auf Weltreise“ beglückte. Hg. Will Kurbach, Braunschweig, bestrich eine Vortragsform, die jeden bis auf äußerste Festlichkeit. In Wort und Bild durchstreifen wir in fast drei Stunden die ganze Welt. Wir warten schon auf den nächsten Volksbildungsabend und werden alle gern wieder kommen.

Kleinlaubert, 16. Oktober. Durch Starkfrost getötet. Am Sonntagvormittag ereignete sich in der Elektrizitätszentrale des Ortsamtes ein folgenschweres Unglück. Beim Reinigen des Schaltwerkes kam der Arbeiter Franz Topol mit der Starkstromleitung in Berührung. Der Tod trat sofort ein. Topol war 19 Jahre im Dienst des Werkes tätig. Er war 52 Jahre alt und einer der treuesten und eifrigsten Arbeiter. Er war in der Gemeinde beliebt, weil er überall Hand anlegte und Dienst tat, wo es gefordert wurde, selbst bis in späte Abendstunden hinein.

Aus dem Meißner Hochland

Seeligstadt, 16. Oktober. Schulkinder. Alle Kinder, die in der Zeit vom 1. August 1934 bis 31. Juli 1935 geboren und im Orte wohnhaft sind, müssen von einer erwachsenen Person unter Vorlage des Impf- und Geburtsheftes zum Familienkassenbuch beim Schulleiter in S. Frau Timmling, am 12. Okt. in der Schule nachm. 14 Uhr zur Anmeldung kommen.

plötzlich brach er ab. Ein Schweigen senkte sich dunkel und schwer über uns. Nach langer Pause nahm er noch einmal kurz das Wort. „Es ist doch etwas Herrliches und Schönes, gerade wenn man noch jung ist, wenn das Leben noch verheißungsvoll vor einem liegt, hinauszugehen für die Heimat, für die, die wir lieben!“

Es waren die letzten Worte, die ich von meinem jungen Reisefreund hörte. In Innsbruck trennten sich unsere Wege. Wir nahmen mit kummern Dandred einen eiligen Abschied und sollten uns nie wiedersehen.

Zwei Jahre später war es. Im Herbst 1916 führte mich ein Auftrag zur kaiserlichen Wehrung. Am späten Nachmittag machte ich Rast in einem entlegenen kleinen Dorf am Fuß, das von Freunden einer einsamen Natur gern aufgesucht wurde. So fand ich denn den Gasthof dort als eine wohlgepflegte trauliche Stätte vor. Die einzigen Gäste in dem großen Raum waren der Herr schon seit Monaten einquartierte Oberleutnant vom Kaiserlichkommando und ich; am Nebentisch saß bei einer Handarbeit die Tochter des Hauses, Fräulein Hedwig, ein noch junges, aber sehr ernstes Mädchen in dunklem Kleide, als ob sie Trauer trüge.

Mein Tischgenosse fragte mich nach meinen Kriegserlebnissen. Ich begann mit jener Fahrt nach Port Said und der überstürzten Rückkehr nach Deutschland. In meiner Schilderung tauchte da der junge Wieselweibel auf, und so lebendig wurde dabei die Erinnerung an ihn, daß ich mit den Worten schloß: „Es war ein prächtiger, lieber Kerl! Schade, daß ich nie wieder von ihm gehört habe. Woher mag ihn der Krieg verschlagen haben? Wer weiß, ob er überhaupt noch lebt?“

Ich sah, den Rücken der Wirtstochter zugekehrt. Schon während ich die letzten Worte sprach, merkte ich, wie der Oberleutnant mir heimlich ein Zeichen machte, abzugeben; nun hörte ich, daß plötzlich hinter mir ein Stuhl zurückgeschoben wurde. Ueberrascht wandte ich mich um und sah, wie die Tochter des Hauses, ihre Arbeit hinterweisend, aus dem Zimmer lief. Betroffen blickte ich den Oberleutnant an, da sagte dieser mit ernster Miene: „Was für ein seltsamer Zufall! Dieser junge Wieselweibel, von dem Sie eben erzählten, war der Verlobte von Fräulein Hedwig. Er ist schon vor anderthalb Jahren, in einem der ersten Gefechte in Ostpreußen gefallen — Kopfschuß. Sie haben, ohne es zu ahnen, den nicht vernarrten Schmerz in dem armen Mädchen wieder aufgeweckt.“

Sollte ich das nicht hin. Ich sah ihn wieder vor mir, den Frühvollendeten mit seinen leuchtenden klaren Augen, seinem strahlenden Lächeln und hörte auch wieder seine abnungsvollen Worte damals, im dunklen Transportwagen mit den Feldjägern vom Bataillon Ropal.

schon haben angelaufen. Sie hatten die Decklage eines der Schiffe vor seinem Verlassen abgedeckt, damit sie nicht dem Feind in die Hände fallen sollte. Um dieses Banner scharten sich nun die modernen Kämpfer, deren Kampflust von reichlichem Weingenuß schon zu einem bedenklichen Grade erhöht war. Die älteren Reservisten unter uns beschloßen also, hier mit milder Hand einzugreifen, und beauftragten den jungen Rechtsanwält und Wieselweibel, sich der Sache anzunehmen. Dieser entließ sich der Aufgabe mit großem Geschick.

Er trat zu den Reservisten heran, gab sich als Kamerad zu erkennen, der auch zur Fahne wollte, und gewann zunächst mit einer gemeinsamen Runde ihr Vertrauen. Beim Glauben mit ihnen bemerkte er soeben, daß er als Wieselweibel zu seinem österreichischen Regiment müsse, und dann sagte er plötzlich: „Nun hört mal her, Leute! Wir sind doch alle gebildete Soldaten und wollen auch hier zeigen, was deutsche Strenge und Ordnung heißt. Verstanden?“ — „Ja wohl, Herr Wieselweibel!“ — „Ja also, da wollen wir zunächst einem von uns das Kommando übertragen; damit Zug in die Sache kommt. Nicht wahr?“ — „Ja wohl, Herr Wieselweibel!“ — „Schön, da macht also mal einen Vorstoß! Wer soll die Führung übernehmen?“ — „Sie, Herr Wieselweibel!“ — „Ich danke euch, Leute, und bin gern bereit. Aber dann dürft ihr mich auch nicht blamieren und müßt alle Order parieren! Versprecht ihr mir das?“ — „In die Höhe rechts und links!“ — „Flügelreute Front!“ — „Im Gleichschritt mit Gruppen rechts!“ — „marsch!“

Rückzug! Die Soldaten knallten nur so auf den Asphalt des Bahnhofs. Eine wohldisziplinierte Truppe marschierte in strammem Gleichschritt nach ihrem Wagen.

Zur Grenze und durchs Land Tirol ging dann die Fahrt. Von Bozen aus fuhren wir Deutsche, die zur Truppe wollten, in einem österreichischen Militärtransport bis Innsbruck mit. Wie ich selber hatte auch der junge Wieselweibel in einem Mannschafsdienst mit Jägern vom R. E. Feldjägerbataillon Ropal Nr. 11 aus Brixl bei Jaffa unterkunft gefunden. Es war zwar nur ein Viehwagen, aber trotzdem reiste uns diese nächtliche Fahrt nicht. Wir beide lagen noch lange wach. In dem stockdunklen Raum öffneten sich unsere Herzen. Wir sprachen von unseren Lieben daheim. Wie in einer Vision sah ich plötzlich meinen „eigenen“ Jungen, den hebejnährigen Bermaner, als Kriegsfreiwilligen im Wasserrod vor mir. Drei Tage später zu Hause beobachtete es sich, und meine Frau trat mir in der Dienststadt einer Roten-Kreuz-Schwester entgegen. Mein junger Freund neben mir aber vertraute mir an, daß er heimlich verlobt sei mit einem lieben Mädchen in der Heimat. Aber

